6ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 38. Freitag, den 20. September. 1839.

Tyrannei und Vergeltung.

(Fortsetzung.)

Die höhnenden Worte des Buben, die ruchlose Erinnerung an das unselige Verhältniß Westgöthe's mit meiner Schwester brachten mich zur Verzweiflung. Ich sprach in unaufhaltsamer Wuth Alles aus, was mir der Augenblick eingab. Ich beschuldigte den Buben und seinen Herrn des Mordes, ich warf ihm jede Einzelnheit der Schreckensthat vor, wie sie die unglückliche Schwester mir mitgetheilt. Als ich mich erschöpft hatte, als ich, an Kraft erlahmend, schwieg, nahm er in dem kalten Tone eines ausgemachten Schurken das Wort und sagte: „Du weißt viel, fast zu viel, als daß wir dich leben lassen könnten. Allein der edle Herr, der Vogt, fühlt sich von einem wunderlichen Mitleiden mit dir ergriffen. Er sieht dein ganzes Benehmen als die Übereilung eines Mannes an, der sich in die Welthändel nicht gut zu schicken weiß. Er sendet mich in der besten Absicht zu dir. Er ist geneigt, dir zu verzeihen, er will dir selbst den Weg zur Flucht öffnen, wenn du auf die geweihte Hostie schwörst, dieses Land zu verlassen auf Lebenszeit, nie böse Absichten gegen ihn und mich zu hegen, und das Geheimniß, dessen Mitwisser du unbegreiflicher Weise geworden bist, ewig in deiner Brust begraben zu halten. Willigst du ein, so kannst du noch in dieser Nacht frei und ledig von hier dich entfernen. Im Nichtfalle wird dich die Rache des Vogtes schwerer treffen, als du ahnest. Wir besitzen das Mittel, dich schweigen zu machen. Wir können diejenigen, die wir nicht gern öffentlich vor Gericht ziehen, in aller Stille lebendig begraben."

Der Bösewicht lehnte während dieser Rede ruhig an der Thür des Kerkers und schien beim Licht der kleinen Laterne, die er mitgebracht hatte, den Eindruck beobachten zu wollen, den seine Worte auf mich hervorbringen möchten. Ich bedurfte keiner langen Überlegung, um einen Entschluß zu fassen. „Sage deinem Vogte," erwiederte ich, „daß er, so lange ich unter den Lebenden weile, keinen Augenblick vor meiner Rache sicher sei. Ihn und dich, euch Beide, ihr feigen Mörder, werde ich verfolgen, bis die Schuld gesühnt, bis die Blutrache vollzogen ist. Banden und Kerkermauern schrecken mich nicht, denn es lebt ein Höherer als dein Vogt, ein Mächtigerer, als alle Könige der Erde, vor dessen Hauch Kerkermauern zusammenstürzen, dessen Wille jede Kette zerbricht. Gehe hin und sage ihm das. Sage ihm, daß die blasse Gestalt Martha's mit der blutigen Halswunde immer vor mir steht und mich an Rache mahnt. Wir werden einst zusammentreffen, dein Vogt und ich: dann soll das Gottesgericht entscheiden."

Der Helfershelfer des abscheulichen Westgöthe sah mich finster an. Dann trat er näher, ergriff das Brod und den Wasserkrug, und versetzte, sich mit Beidem nach der Thür wendend: „So wären wir große Thoren, wenn wir die Schlange ernähren wollten, die nur darauf sinnt, uns zu verderben. Nimm Abschied vom Leben, Rasmus Jute! In diesen Mauern wird man dich vergessen. Wir werden Sorge tragen, daß dieser alte Thurm zusammenstürzt, daß erst nach Jahrhunderten vielleicht, wenn seine Trümmer hinweggeräumt werden, man die Gebeine eines Gerippes findet, von denen Niemand weiß, wem sie einst angehörten."

Er verließ mich und warf die schwere Eisenthür klirrend in das Schloß. Dennoch verlor ich den Muth des Lebens, die Hoffnung der Rache nicht. Der Ort, wo man mich eingekerkert hatte, gehörte zu dem noch bewohnbaren kleinen Theile eines Kapuzinerklosters, das die Mönche schon vor vielen Jahren verlassen, weil es immer mehr verfiel, und sie nicht die Mittel besaßen, es herstellen zu lassen. Niemand wohnte darin, als ein alter Kerkermeister mit seiner einzigen Tochter Anna. Ehe ich in den Krieg ging, war ich oft nach Falun gekommen, hatte hier die hübsche Anna kennen gelernt; genug, wir hatten einander lieb gewonnen und ich kehrte mit der besten Absicht zurück, meines alten Vaters Wiesen- und Feldgut zu übernehmen und Anna zu heirathen. Das schreckliche Schicksal meiner Schwester, der Tod der Eltern traten hindernd in die Ausführung dieser Pläne. Einmal aber hatte ich doch Anna gesehen und gesprochen, hatte ihr mitgetheilt, was ich für die Zukunft im Sinne trage, und ihre herzliche Einwilligung erhalten. Niemand wußte um unser Geständniß. Selbst Annens Vater hatte mich und meine früheren Besuche in Falun längst vergessen, bis ich nun plötzlich und unerwartet seiner Aufsicht unterworfen wurde. Auf Anna's Bemühungen, mich zu befreien, bauete ich fest. Als man mich in das Gefängniß führte, hatte ich sie im Vorübergehen gesehen: sie winkte bedeutungsvoll nach mir hin; sie bestrebte sich, heiter zu scheinen, gleichsam, als wolle sie mir dadurch Hoffnung und Vertrauen einflößen. Sie verließ mich auch nicht in jener großen Noth. Es mochte noch keine halbe Stunde verflossen seyn, als ich ein leises Geräusch an der Thür vernahm, als diese geöffnet wurde, und mit einer Leuchte in der Hand Anna in meinen Kerker trat. Sie warf sich sogleich weinend neben mir nieder; sie bemühte sich, die Banden, die mich an Händen und Füßen fesselten, zu lösen; sie kam endlich nach großer Anstrengung damit zu Stande. „Jetzt fliehe, Rasmus," sprach sie, indem sie mich nach der Thür drängte, „denn wir sind keinen Augenblick sicher, daß der Vogt selbst kommt, oder der böse Henz zurückkehrt. Auch der Vater schläft jetzt fest; allein wie leicht kann er nicht erwachen und die Gefängnißschlüssel vermissen! Ach, dann ist Alles verloren!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Maurer.

(Beschluß.)

Die verlarvten Männer stießen die junge Dame mit Gewalt gegen die Blende zu, in welche sie trotz ihres Kämpfens und Widerstrebens endlich hineingezwängt ward. — Fortwährend ließ sie bald ein entsetzliches Klagegeschrei hören, bald rief sie im herzzerreißenden Tone um Erbarmen. Unterwegs wand sie sich einmal von ihren Drängern los und fiel dem alten Manne zu Füßen, dessen Kniee sie umfaßte und flehentlich bat, man möge sie doch auf der Stelle umbringen und nicht langsam und grausam verschmachten lassen; aber Alles umsonst.

Als die drei Männer sie in die Blende hineingezwängt hatten, hielten sie die Unglückliche fest und befahlen dem Maurer, sein Werk zu beginnen. Dieser fiel auf die Kniee und bat, daß man ihn gehen lassen möge, ohne daß er bei solchem Gräuel Hand mit angelegt habe. Die Männer entgegneten aber, dies sei unmöglich; ja sie drohten ihm sogar mit augenblicklichem Tode, wenn er das, wozu er sich anheischig gemacht, nicht erfülle, versprachen ihm aber eine Zulage von abermals funfzig Louisd'or, wenn er seine Arbeit vollbracht haben würde. Drohung und Zusage wirkten dergestalt, daß er sich sogleich an's Werk machte und das unglückliche Opfer bald ganz zugemauert hatte, so daß sie ohne Licht, Luft und Nahrung jammervoll umkommen mußte. Sobald er fertig war, empfing er die funfzig Louisd'or; seine Augen wurden wieder verbunden und er auf verschiedenen Wegen zum Orte, woher er gekommen, zurückgeführt. Hier setzte man ihn in eine Kutsche, die eben so schnell davon fuhr, wie er hergefahren worden. Als sie endlich still hielt und er heraus durfte, nahm man ihm die Binde von den Augen, und er sah sich wieder auf dem alten Flecke in Paris, wo der Fremde zu ihm getreten war. Dieser stand an seiner Seite und gebot ihm, sich fünf Minuten lang nicht von der Stelle zu rühren; nachher könne er gehen, wohin es ihm beliebe; mache er aber vorher einen Schritt, so stehe sein Tod darauf.

Mit diesen Worten verließ er ihn; der Maurer aber begab sich, nachdem er die fünf Minuten gewartet, geraden Wegs zu einem Polizeibeamten, welchem er seine Geschichte erzählte. Dieser hielt die Sache von so vielem Belange, daß er augenblicklich mit ihm zum Herzoge von Abrantes fuhr. Junot argwöhnte anfangs, das Ganze sei eine bloße Erfindung; aber als der Maurer den Beutel mit den hundert Louisd'or vorzeigte, sah auch Jener sich gezwungen, ihm zu glauben.

Die strengsten Untersuchungen über den grauenvollen Mord wurden sogleich in und um Paris angeordnet; aber umsonst. Der Kaiser Napoleon nahm selbst sehr lebhaften Antheil an dem Vorfalle und gab der Polizei besondern Befehl, kein Mittel unversucht zu lassen, um hinter das Geheimniß zu kommen. Eine Menge Häuser wurden durchsucht, um eine frisch gemauerte Stelle, welche der Beschreibung des Maurers entsprach, aufzufinden; aber trotz allen diesen Bemühungen wurde auch nicht die geringste Spur von dieser gräßlichen Begebenheit an den Tag gebracht.

Epigramme.

1.

Der Stutzer und der Dichter.

Der Stutzer.

Euch Dichter seh' ich ohne Neid!
Wir pflegen in der Wirklichkeit
Der Schönen Küsse zu erwiedern:
Ihr küßt die Mädchen nur in Liedern.

Der Dichter.

Ganz wohl! doch darum werden wir
Euch nicht beneiden; denn dafür
Sind Eure Mädchen voller Mängel,
Der Dichter Liebchen aber — Engel.

2.

An einen Wucherer.

Daß Du beim dicken Gastwirth Stich
Hast Raben jüngst für Tauben müssen essen,
Das ärgert mich noch wüthender als Dich:
Denn besser war's, sie hätten Dich gefressen.

3.

Verläumdung.

Unwahr von Jemand reden, ist
Verläumdung und ein arg Verbrechen;
Und doch verlangt das Fräulein Pst,
Daß man soll Gutes von ihr sprechen.

Miscellen.

(List.) Ein berühmter und allgemein bekannter Geolog besuchte den Ätna und beschäftigte sich emsig damit, eine Sammlung der zu verschiedenen Zeiten von dem Berge ausgeworfenen Lava zusammen zu bringen; die Landleute, die ihn für einen Schatzgräber hielten, waren ihm aber dabei oft sehr hinderlich. Endlich redete er sie also an: „In meiner Jugend war ich ein großer Sünder, und zur Büßung meiner Vergehungen habe ich das Gelübde abgelegt, allerhand Steine, die auf dem Berge liegen, wegzutragen. Laßt mich ungestört mein frommes Werk vollbringen, damit ich Vergebung meiner Sünden erlange." Dies brachte die gewünschte Wirkung hervor, und die Bauern riefen: „Der fromme Mann! der Heilige!" und leisteten ihm, wo sie konnten und wußten, Beistand, so daß er eine große Sammlung ungestört und ohne sehr viele Mühe zusammenbrachte.

(Kluge Rache eines Hundes.) Ein Hund wurde alle Morgen von seinem Herrn mit einem Dreier im Maule zu einem Bäcker geschickt, um eine Semmel zum Frühstück zu holen. Dies Geschäft hatte er lange Zeit verrichtet, als der Bäcker seinen Verkäufer änderte, von welchem der Hund, als er das nächste Mal kam, unbeachtet blieb. Er wurde verdrießlich, daß er so lange auf sein Frühstück warten mußte, fing an zu bellen, hob sein Geld wieder auf und eilte zum Bäcker selbst, der seinen Verkäufer wegen seiner Dummheit ausschalt. Der Bursche nahm dies übel und beschloß sich zu rächen, wenn sein Kunde das nächstemal wieder komme. Er legte sich eine recht heiße Semmel hin, und als der Hund kam, gab er ihm diese. Das Thier faßte sie wie gewöhnlich an, allein da sie so heiß war, ließ er sie fallen; er hob sie auf, versuchte es noch einmal, aber noch immer war sie viel zu heiß, und sie fiel ihm nochmals aus dem Maule. Jetzt merkte er den Streich, den ihm der Verkäufer gespielt hatte, sprang an dem Bäckerladen hinauf, nahm seinen Dreier wieder und veränderte seinen Bäcker.

Einfälle.

Ein stupider Mensch ist übler daran als ein Thier; dem letztern nutzt sein Instinkt mehr, als dem erstern. Er ist nur in der Welt, um zu essen, zu trinken und andere thierische Functionen zu verrichten. Er vegetirt wie die Pflanzen, sein Magen verdaut: mehr muß man nicht von ihm verlangen; er hat nur eines, was ihm zu nichts nützt, das Gehirn im Kopfe.

Die Zeit ist der Stoff, aus welchem das Leben gemacht wird, aber auch zugleich der unerbittliche Zerstörer aller Dinge. Es giebt daher Menschen, die deshalb einen solchen tödtlichen Haß gegen sie hegen, daß sie solche, um sie mit gleicher Münze zu bezahlen, auf alle ersinnliche Weise höchst unbarmherzig zu tödten suchen.

Mangel an Zutrauen zu sich selbst erzeugt Schüchternheit, und diese wieder alberne Schaam und lächerliche Verlegenheit. Ein geistreicher Mensch benimmt sich aus Schüchternheit zuweilen wie ein Einfaltspinsel; sie raubt ihm die Gegenwart des Geistes und das im Verkehr mit der Welt so nöthige Vertrauen zu sich selbst.

Der Traum ist ein Bild des Lebens. Es ist eine Täuschung, die den Armen tröstet und den Reichen erschreckt. Viele Menschen glauben an Träume und führen manche Träume an, die demnächst wahr geworden sind. Das beweis't aber nichts, wenn man die ungeheure Anzahl der Träume erwägt. Ein solcher Traum ist das große Loos in einer Lotterie gegen die Unzahl von Nieten.

Anekdoten.

Doyen, Maler des Kaisers Paul von Rußland, arbeitete an einem Gemälde aus dem Leben des Perikles und des Philosophen Anaxagoras. Der Kaiser überraschte ihn dabei und fragte ihn nach dem Namen des Letztern. Doyen nannte ihn Epaminondas. — „Glaubst du, Doyen? Wenn ich nicht irre, so ist es Anaxagoras." — „Richtig, richtig!" entgegnete der listige Maler, „diese so ungewöhnlichen Namen machen mich ganz verwirrt. Mein Gedächtniß wird schwach und meine Augen wollen auch nicht mehr leuchten, da ich meine Lampe nicht mit Öl anfrischen kann." Der Kaiser merkte wohl, welches Öl der Maler meinte; noch an demselben Abend ließ er einige hundert Rubel einpacken und schrieb darauf: „Öl für Doyens Lampe." — Einige Tage nachher ging Paul in der Allee von Paulawsky mit seinem Hofe spazieren und begegnete dem Maler. „Nun, Meister Doyen, hat sich dein Gesicht gebessert?" — „In Wahrheit, Sire!" antwortete dieser. „Ganz Europa hat keinen geschickteren Augenarzt, als Ew. Majestät ist."

Napoleon, der sich weniger durch seine körperliche als geistige Größe auszeichnete, versuchte eines Tages vergebens ein auf einem hohen Repositorium in seinem Gemache stehendes Buch herunter zu nehmen. Einer seiner anwesenden ersten Kammerherren eilte dem Kaiser zu Hülfe und bemerkte dabei: „Erlauben Sie, Sire! ich bin größer als Ew. Majestät." — „Sagen Sie länger!" erwiederte Napoleon mit einem verächtlichen Lächeln.

Jemand beklagte sich in einer Gesellschaft, daß sein Schneider immer mehr Tuch zu seinen Kleidern als andere Schneider verlange. — „Das kommt daher," bemerkte ein Witzling, „weil er mehr und größere Kinder als die andern hat."

Berliner Stammbuch-Aufsatz.

Wenn du, juter Jottlieb, een Bild in dein Stammbuch haben willst, denn koof dir eens und klebe es rin. Übrigens bleib ick dein Freund, un du kannst dir ooch an mir erinnern, det haste umsonst, det kost't nischt. Un zuletzt jeb ick dir noch drei jute Lehren mit uf den Weg. — Erstens: Wenn du keen Jeld hast, denn koof dir nischt. Zweitens: Wenn du hinjefallen bist, denn steh wieder uf, un drittens: Wenn du mal unter eene Heerde Rindvieh jehst, denn mach dir een Zeechen, sonst find't man dir nich wieder raus.

Dein Freund
Lude.

Ein Greis, der vom Trinken eine sehr rothe kupfrige Nase hatte, sagte einst zu seinem Enkel, einem Knaben von vier Jahren, der alle Speisen ohne Brod aß:

„Liebes Kind, du mußt hübsch viel Brod essen, davon bekommt man schöne rothe Backen."

„Dann hast du wohl viel Brod geschnupft, Großväterchen?" fragte der Knabe sehr naiv.

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Am 17. Sonnt. n. Trin. predigen zu Oels:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Kandidat Barheld.
Amtspredigt: Herr Superint. and Hofpred. Seeliger.
Nachm.-Pred. Herr Probst Thielmann.

In der Probstkirche:

Mittags 12 Uhr: Herr Archidiakonus Schunke. (Stiftspr.)

Wochenpredigten:

Donnerstag den 26. Sept., Vormittag 8½ Uhr, Herr Subdiakonus Rohnstock.

Geburten.

Den 14. Septbr. Frau Kräuter Benthur, geborne Weide, einen Sohn, Carl Robert.

Todesfälle.

Den 16. Sept. des Organisten u. Schullehrers Herrn Carl Melde in Korschlitz, Tochter, Wilhelmine Auguste Agnes Ida, gestorben zu Oels an Zahnruhr und Unterleibsschwindsucht, alt 2 J. 4 M. 14 T.

Inserate.

Pensions-Offerte.

In einer anständigen Familie finden junge Leute, welche das hiesige Gymnasium besuchen wollen, unter billigen Bedingungen Aufnahme. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Die bekannte schöne trockene Waschseife, so wie alle Gattungen Lichte empfiehlt gut und billig die Handlung

G. A. Marweg.

Das seit Kurzem so beliebt gewordene Pischkowitzer raffinirte Rüböl empfiehlt im Ganzen und Einzelnen billig

G. A. Marweg,
am Ringe No. 321.

Vierzig bis funfzig Stück gut gearbeitete, ganz neue, polirte **Bilderrahmen**, (d. h. blos Rahmen) von mittler Größe, sind im Ganzen wie im Einzelnen zu einem höchst billigen Preise zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Sonntag den 22. September 1839
werde ich ein

Federvieh-Ausschieben

veranstalten, wozu ich ganz ergebenst einlade.

Wilhelm Bautz.

Inserate werden bis Donnerstag Vormittag 9 Uhr angenommen.

Verpachtung der Roß- und Mauthgefälle-Erhebung zu Namslau.

Am 8. October d. J., Nachmittags 2 Uhr, wird im Geschäfts-Local des combinirten Steuer-Amts zu Namslau die Verpachtung der Roß- und Mauthgefälle-Erhebung zu

Namslau und den beiden Vorstädten, ingleichen Altstadt, Windisch-Marchwitz, Obischau, Dammer, Hönigern, Eckersdorf, Städtel, Glausche und in der Stadt Reichthal

vom 1. Januar 1840 ab, auf Drei hintereinander folgende Jahre öffentlich an den Meistbietenden stattfinden.

Die Pachtbedingungen können sowohl im Geschäfts-Local des unterzeichneten Haupt-Steuer-Amts, als auch beim combinirten Steuer-Amte zu Namslau eingesehen werden.

Oels, den 18. September 1839.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Auctions-Anzeige.

In termino den 26. September c., früh um 8 Uhr, so wie an dem folgenden Tage, sollen verschiedene Gegenstände, als: Porzellain, Spiegel, Gläser, Meubles, Hausgeräthe u. s. w., auf dem hiesigen Herzoglichen Schlosse in dem Auctions-Locale öffentlich gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Oels, den 9. September 1839.

Die Herzogl. Braunschweig-Oelssche Cammer.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche bei dem hiesigen Stadt-Leihamte Pfänder versetzt und bis jetzt verabsäumt haben, die rückständigen Interessen von den Pfand-Kapitalien zu berichtigen, werden hiermit aufgefordert, dieselben binnen heute und vier Wochen einzuzahlen; die Pfandscheine jedoch, die länger als sechs Monate nicht prolongirt worden sind, müssen bis dahin eingelös't werden; andernfalls die betreffenden Pfänder durch Auction verkauft werden sollen.

Oels, den 17. September 1839.

Das Stadt-Leih-Amt.

Auctions-Anzeige.

Montag am 30. September c., früh von 8 Uhr an, sollen auf der Pfarrthei zu Wabnitz sämmtliche Wirthschaftsgeräthe, einiger Hausrath und Rindvieh, gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Wabnitz, den 18. September 1839.

Zebe, Pastor.

Marktpreise der Stadt Oels
vom 14. Septbr. 1839.

Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen. der Schfl.			Roggen. der Schfl.			Gerste. der Schfl.			Erbsen. der Schfl.			Hafer. der Schfl.			Kartoffeln. der Schfl.			Heu. der Cent.			Stroh. das Schock		
	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.
Höchster . .	1	25	6	1	7	6	—	29	3	—	—	—	—	21	6	—	—	—	—	14	6	4	15	—
Mittler . .	1	24	6	1	6	6	—	28	10	1	12	6	—	20	9	—	9	9	—	14	3	4	10	—
Niedrigster	1	23	6	1	5	6	—	28	6	—	—	—	—	20	—	—	—	—	—	14	—	4	5	—